Ein Kulturmagazin des Freundeskreises der Otmar Alt Stiftung

der Alstifter

Frühjahr 17

73

Reiner Meyer, Otmar Alt, Ulrike Wäsche und Dr. Diana Lenz-Weber vor den Bildern der Künstler.

„Helden - Freunde - Weggefährten“

„Helden - Freunde - Weggefährten“ heißt die Ausstellung, die Reiner Meyer Ende Januar anlässlich des Neujahrsempfangs der Otmar-Alt-Stiftung und ihres Freundeskreises eröffnet hat. Die ausgestellten Werke stammen - wie der Titel besagt - von Helden, Freunden oder Weggefährten Otmar Alts – darunter Chagall, Picasso, Léger, Gerstein oder Lindenberg, um nur einige zu nennen, deren Kunstwerke sich allesamt im Privatbesitz des Künstlers befinden. Mit David Gerstein zum Beispiel verwirklichte Otmar Alt 2015 ein gemeinsames Projekt, bei dem 28 gemeinsam gestaltete Gemälde entstanden.

Von Chagalls „stets stimmigen“ Bildern fühlt Otmar Alt sich in fantastische Sphären entführt. Auf die Frage, warum ein Künstler wie er eigentlich Arbeiten anderer Kunstschaffender sammle und sich damit umgebe, hat Alt eine einfache und nachvollziehbare Antwort: „Es ist ein Akt der Neugierde und inwieweit das Andere dich berührt. Und ich kann Impulse daraus schöpfen, obwohl es meinem Werk gegenüber fremd ist.“ So sammelt er bereits seit den 60er Jahren Bilder, Papierarbeiten, Druckgrafiken, Plastiken und Objekte, die ihn in irgendeiner Art und Weise berühren.

Ulrike Wäsche hob nicht nur als Vorstandsmitglied der Stiftung, sondern auch als Bürgermeisterin der Stadt Hamm die Bedeutung Otmar Alts hervor. Sein Engagement, junge begabte Künstler zu fördern und dabei allein auf Mitgliedsbeiträge, auf Spenden und Sponsoren angewiesen zu sein, sei beeindruckend. „Ich weiß manchmal gar nicht, woher er die Kraft nimmt.“ Auch die aktuelle Ausstellung beeindrucke sie über alle Maßen. „Es hat mich fast umgehauen“, fasste sie ihre Begeisterung zusammen.

Die vielfältigen Werke bedeutender Künstler fanden auch den Zuspruch der übrigen Besucher. „Mein Gott, was hier für Perlen zu entdecken sind! Das muss ich mir unbedingt noch einmal in Ruhe ansehen“, zeigte sich ein Gast beeindruckt. Eine Dame mochte nicht unbedingt jedes Werk, „aber Kunst ist ja auch immer eine Frage des Geschmacks und der eigenen Erfahrungen. Die Emotionen, die beim Betrachten

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

hervorgerufen werden, sind das, was ein Werk wirklich wertvoll werden lässt“.

Dr. Diana Lenz-Weber vom Gustav-Lübcke-Museum, die Mitglied im Beirat der Stiftung ist, ermunterte die Kunstinteressierten zu guter Letzt: „Denken Sie daran, aktiv zu schauen, denn das intensive Schauen ist die sanfteste Berührung, die man einem Kunstwerk, aber auch einem Menschen entgegenbringen kann.“ Dazu besteht noch bis zum 17. April die Gelegenheit.

Text und Titel-Foto: Sabine Begett/Westfälischer Anzeiger

Reiner Meyer begrüßt die Gäste zum Auftakt des Jubiläumsjahres in der Stiftung

Frau Dr. Lenz-Weber gibt ihre Eindrücke der Ausstellung wieder

Die interessierten Besucher diskutieren über die Vielfalt der Kunstwerke

Alles Fotos dieser Seite: © OA-Stiftung

Einführungsrede zum Neujahrsempfang in der Otmar Alt Stiftung von Dr. Diana Lenz-Weber

Was hat Georges Braque mit Tom Wesselmann zu tun?
Was Fritz Winter mit Peter Michael Tschoepe?

Momentan sehr viel. Die Werke dieser Künstler sind in einer Schau vereint. Was Ihnen hier präsentiert wird, verbirgt sich hinter Türen, die sonst der Öffentlichkeit verschlossen sind. Denn diese Arbeiten gehören zur Privatsammlung des Hausherrn. Einem breiten Publikum werden Sie nun in diesem Jahr zum 25. Geburtstag der Stiftung, gezeigt.
Ich wurde gebeten, Sie, in diese Schau einzustimmen, in das, was der Künstler peu á peu erworben hat und was ihm geschenkt wurde.

Persönliche Erinnerungen

Künstler sind auch als Sammler innovativ. Sie eröffnen neue Sammlungsgebiete, dringen in die Alltagswelt vor, finden neue Beziehungen zwischen künstlerischen Epochen, Stilen und Medien und sammeln Dinge, die niemand sonst durchschaut. Aber der Künstler hat im Blick, was er sammelt. Otmar Alt sammelt Kunstwerke von Helden, Weggefährten, Freunden. Who is who? Ich finde, dass eine Trennung dieser Begriffe begreiflich ist. Aber – ein Freund kann selbstverständlich zugleich Held sein oder ein Wegbereiter durchaus ein Freund.

In einem Vorgespräch stellte ich Otmar Alt unter anderem die Frage, warum er eigentlich Arbeiten anderer Kunstschaffenden sammelt und sich damit umgibt: „Es ist ein Akt der Neugierde und inwieweit das Andere Dich berührt. Und ich kann Impulse daraus schöpfen, obwohl es meinem Werk gegenüber fremd ist. Ich habe zum Beispiel auch ein Faible für afrikanische Kunst, das Andere kann ermuntern und stärken und helfen, eigene Lösungen zu finden". Daraus klingt Bescheidenheit, Achtung und Wertschätzung eines Malers, der sein ganzes Leben lang ein Zeichen setzen will. Die Kunst Anderer macht ihn reicher. Denken wir nicht in materieller Hinsicht, sondern in ideeller. Die Kunst Anderer ruft im Künstler Erinnerungen hervor und ist somit Teil seines Lebens.

Mit dem Sammeln von Bildern, Papierarbeiten, Druckgrafiken, Plastiken und Objekten von Zeitgenossen hat Otmar Alt in den 1960er-Jahren begonnen. Die Kollektion von Gundi und Otmar Alt ist inzwischen um ein Vielfaches angewachsen. Mehr als 30 Künstlerinnen und Künstler mit ihren Werken sind hier vertreten. Einige davon möchte ich – ganz wertfrei – herauspicken. Hören Sie, liebe Damen und Herren, auch hier und da zwischen den Zeilen, und führen Sie sich den Künstler und den Menschen Otmar Alt sowie sein Wesen vor Auge, wenn ich von den Anderen erzähle.

Da wäre zunächst Pablo Picasso. Der Spanier, der bis 1973 lebte, prägte mit seinen Werken die Kunst des 20. Jahrhunderts. Picasso hat weder seinen rechten noch seinen linken Fuß jemals auf deutschen Boden gesetzt. Und doch war dieser Wahlfranzose, der im spanischen Malaga geboren wurde und der später Paris zu seinem künstlerischen Epizentrum erklärte, hierzulande schon vor gut hundert Jahren ungemein präsent. Er war eine so mächtige Erscheinung, dass es sich die Berliner wie auch die Dresdner Debattier-Salons nicht nehmen ließen, über seine damals äußerst revolutionäre Kunst zu lästern oder ihr gänzlich zu verfallen. Für Picassos künstlerisches Schaffen waren Sinnlichkeit und Sexualität wichtige Antriebskräfte. Otmar Alt hat von Picasso ein „schönes erotisches Blatt" in den 1980er-Jahren über die Galerie Reinz erworben, wie Alt selbst sagt: ein Blatt „zum Sehen und Fühlen".

Erwähnen möchte ich auch den 1881 geborenen Französischen Kubisten Fernand Léger, der Maler von Tauchern und Arbeitern. Die Darstellung von Arbeitern beeindruckt Otmar Alt am meisten. Fernand Léger hat wie Alt auch ein dekoratives Werk geschaffen, z.B. Wandgemälde für die Pariser Weltausstellung von 1937, Buntglasfenster für die Universität von Caracas und Kirchenfenster im Jura. Léger gilt wie Alt als ein Meister reduzierter und konturierter Formen. Bei Léger lösen sich Objekte und Personen in Zeichen und Linien auf, wie man in der ausgestellten Radierung „Der Magische Vogel" von 1953 nachvollziehen kann.

Auch Marc Chagall ist vertreten. Der Maler schilderte eine ganz eigene, zeitlos-poetische Bildwelt, die aus dem reichen Fundus der russischen Volkskunst, der jüdischen Mystik und Legenden, aber auch aus Traumbildern und dem Unterbewusstsein schöpft. Neben Gemälden hat Chagall umfangreiche Radierzyklen und virtuose Lithografien gefertigt. Zur Altsammlung zählt eine der Lithografien, Mädchen mit Bouquet, ein Lieblingsmotiv Chagalls.
Dass Sie einem Werk von Niki de Saint Phalle begegnen, liegt darin begründet, dass Otmar Alt die französische Malerin und Bildhauerin über seine Tätigkeit bei der Firma Rosenthal kennen lernte. Die Kunst von Niki de Saint Phalle ist wie die Künstlerin selbst war: rebellisch, wild, sanft, liebevoll, feministisch. Alt hat Niki de Saint Phalle gemocht. Sie schenkte dem Sprengel Museum Hannover mehr als 400 ihrer Werke – diese Großzügigkeit hat Otmar Alt besonders betont.

Sie werden auch ein Werk von Udo Lindenberg entdecken. Wir wissen

Otmar Alt vor einem Bild von Peter Müller Foto: © OAlt Stiftung

Fortsetzung von S. 3

– der betagte Rocksänger ist nicht nur unermüdlich musikalisch unterwegs, sondern auch künstlerisch äußerst produktiv. Jenen Sänger, der weiß, dass es hinterm Horizont weiter geht, bezeichnet Otmar Alt als besonders energiereich und durchhaltevermögend. Das ausgestellte Lindenbergbild mit dem Titel „Durchsteh-Mensch“ erhielt Otmar als Geburtstagsgeschenk. Es stammt von einer der Walentowski Galerien, die Udo Lindenbergs Werke vertreiben.

Mit Arno Schlader, dem Jülicher Keramiker und Pädagogen pflegte Otmar Alt eine herzliche Freundschaft. In Schladers Schaffen spielte vor allem der Mensch eine entscheidende thematische, erzählende und formale Rolle. Neben vielen Keramikprojekten haben Alt und der engagierte und soziale Künstler Arno Schlader auch gemeinsame sich gegenseitig befruchtende Workshops durchgeführt.
Mit Alan Davie, dem schottischen Künstler und ebenso wie Arno Schlader und manch anderen Freunden Alts schon verstorben, verband Otmar Alt vor allem seine Leidenschaft für die Jazzmusik. Das ausgestellte Werk von Davie ist etwas sehr persönliches. In dem Bild sind viele Spielzeuge zu entdecken. Otmar erwarb diese Arbeit für seinen allzu früh verstorbenen Sohn Fabian. Das Gemälde stammt aus der berühmten Galerie Stangl in München. Zu Etta und Otto Stangl, der im übrigen Fabians Patenonkel war, pflegte Otmar nicht nur eine berufliche, sondern auch eine enge persönliche Beziehung.
Mit dem in Israel lebenden jüdischen Künstler David Gerstein hat Otmar Alt zahlreiche Ausstellungen durchgeführt. Etwas ganz Besonderes war ein im Atelier Gerstein entstandenes länderübergreifendes Projekt, eine Reihe von 28 gemeinsam gestalteten Gemälden, die in Deutschland und Israel gezeigt wurden. Gersteins Kunst, die optimistisch aber nicht naiv und oberflächlich ist; zaubert häufig wie auch das Œuvre von Alt ein Lächeln ins Gesicht. Das farbige Blatt mit einem Katzenmotiv als Scherenschnitt ist zweifelsohne als eine Hommage an Otmar Alt zu verstehen.

Gern möchte ich Gudrun Wirsieg ansprechen, die Designerin die Otmar Alt seit vielen Jahren begleitet: als Freundin, Vertraute und Künstlerin in Workshops. Auch der Anstifter, das Journal des Freundeskreises der Stiftung, wird u.a. durch das ehrenamtliche Engagement Gudrun Wirsiegs erstellt.
Schmunzeln dürften Sie gewiss über Peter Müllers „Preußischer Elfenreigen“, ein poppiges figuratives Stelldichein bekannter Stars aus der Kunstgeschichte, aus dem Showbiz oder dem Sport, das jedoch kein Miteinander ausdrückt. In der Menge auf Augenhöhe mit dem „Alten Fritz“ erspähen wir den dezenten Kopf von Otmar Alt. Das Gemälde entstand in Berlin und dann auf dem Otmar Alt Gelände, wo Peter Müller eine Zeitlang Assistent des Stifters war.
Sehr geehrte Damen und Herren, alle Kunstschöpfer, die in Otmar Alts Privatsammlung vertreten sind, sind es wert, dass man sie näher vor- und ihre Beziehung zu Alt herstellt. Ich möchte jedoch an dieser Stelle schließen, um Ihnen nicht den Überblick zu nehmen. Sie werden auf Ihrem Rundgang die Werke gewiss näher besehen und die besondere Verbindung von Künstler zu Künstler zu erkunden. Ich möchte Sie jedoch ermuntern, bevor Sie lesen, zuerst aktiv zu schauen. Denn die sanfteste Berührung, die man einem Kunstwerk entgegenbringt, ist das intensive Schauen.
Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Editorial

Liebe Freunde der
Otmar Alt Stiftung,

am Anfang war der Acker, ... so fing alles an. Erinnern Sie sich? 25 Jahre ist es her. Am Anfang stand eigentlich der 52. Geburtstag von Otmar Alt, der am besagten 17. Juli eine Hand voll Freunde nach Hamm in die Stadt eingeladen hatte. „Wir können da ja etwas zu Mittag essen," so der Tenor seiner Einladung. Und dann fiel der Startschuss, denn bevor es zum Essen ging besuchten die Gäste noch einen Notar, legten eine Satzung fest, benannten den Vorstand, teilten die Aufgaben und gründeten per Unterschrift an jenem Tag den Freundeskreis der Otmar Alt Stiftung. So einfach war das, total unspektakulär.

Schon lange Zeit vorher, hatte sich Otmar (wie so oft) Gedanken gemacht. Mit zunehmenden Alter natürlich über die Frage, wie geht es weiter mit mir, mit dem Leben, mit meiner Kunst?
Er war schon lange vorher an vielen sozialen Projekten beteiligt. Sein Engagement für die Gesellschaft, für Menschen in Not und für die Kunst war sehr groß. Als es darum ging, den Freundeskreis zu gründen, veranlasste das die Gründungsmitglieder „Ja" zu sagen, um mittels der Stiftung den künstlerischen Nachwuchs zu fördern.

Nach der förmlichen Gründung des Freundeskreises war nun die Kreativität der Freunde gefragt. Denn die Fragestellung lautete: Wie bringe ich die Begeisterung für die Sache – von der wir durch Otmar Alt getragen wurden – unter das Volk? Wo haben die Freunde Otmar Alts ihre Heimat? Wie „infizieren" wir andere Menschen mit der gemeinsamen Idee, dass das Talent der Förderung bedarf? Was biete ich den potenziellen Mitgliedern als Identifikationsmerkmal – als Heimat der Stiftung und der Freunde – an? Auch wenn die Freunde Otmar Alts, nicht lange überzeugt werden mussten, so kamen sie immer wieder zu der Erkenntnis, dass es keinen besseren Multiplikator als Otmar selbst geben konnte, der als Vorbild bestens geeignet war. „Er redet nicht von den Problemen der Gesellschaft, er trägt seinen Teil dazu bei, sie zu lösen," war dann auch der einhellige Tenor der Männer der ersten Stunde.
War es nicht Otmar, der aus eigener Tasche den verfallenen Hof nebenan und den „Acker"- so wurde das zukünftige Stiftungsgelände damals genannt – in die Stiftung eingebracht hatte? Jetzt lag es an den Gründungsmitgliedern, ihren Teil beizusteuern, um das Ziel der Stiftung – die Förderung junger Künstler – mit Leben zu füllen.

Wer heute das Areal der Stiftung betritt, dem bietet sich ein Bild gepflegter, liebevoll gestalteter Außenanlagen und bodenständiger westfälischer Baukunst.
Ein nicht pompöses, aber künstlerisch und geschmackvoll gestaltetes Ambiente empfängt die Besucher und vermittelt den Eindruck, hier willkommen zu sein. Wenn wir die Uhr um 25 Jahre zurückdrehen, dann sahen wir hier die Überbleibsel eines westfälischen Resthofes, der, je tiefer man sich in seine Mauern und Ställe vergrub, langsam wie maroder Stoff in sich zusammenfiel. Dabei blieb die Hoffnung, Bestehendes erhalten und restaurieren zu können, nach und nach auf der Strecke. Nun war Plan B gefragt, denn das Geld spielte bei solchem Vorhaben eine nicht unwesentliche Rolle. Wieder wurde Otmar Alt an die Front geschickt um mit Firmen und Handwerkern Lösungen zu besprechen.
Beim zweiten Stiftungsfest war der Tenor der Freunde beim Anblick der Entwicklung: „Wenn man bedenkt, wie es hier vor zwei Jahren ausgesehen hat, dann sind wir schon ein gehöriges Stück weitergekommen" - Nach zweijähriger Vorstandstätigkeit gab Wirtschaftsprüfer Dr. Herbold aus beruflichen Gründen den Vorsitz an Maximilian Fresen ab, der nun den Versuch unternahm mit einer Mitgliederinfo – liebevoll „DER ANSTIFTER" genannt – die Mitglieder auf dem Laufenden über die Stiftung zu halten. Die Identifikation mit den Stiftungszielen stieg allmählich, ebenso die Mitgliederzahlen. Firmenmitgliedschaften füllten die Kassen und der Fortschritt auf dem ehemaligen Acker zeigte, dass die Zeit reif war, sich um den ersten Stipendiaten zu kümmern.

Fortsetzung auf S. 6

Fortsetzung von S. 5

Der große Tag. Am 22. Juni 1996 war es dann endlich soweit – nur 5 Jahre nach der Stiftungsgründung. Der Freundeskreis umfasste zu diesem Zeitpunkt bereits 860 Mitglieder und präsentierte an diesem Tag nicht ohne Stolz gemeinsam mit dem Stiftungsbeirat den ersten Stipendiaten, den Studenten der Dresdener Kunstakademie Henri Puchert. Er hatte die Ehre, als erster ein halbes Jahr ins Stiftungsgebäude einzuziehen, um dort zu leben und zu arbeiten.

„Die alte Hütte“

Um den Stiftungsgedanken mit Leben zu füllen, veranstaltete der Vorstand des Freundeskreises neben dem Stiftungsfest nun auch regelmäßig Veranstaltungen, um die große Familie um Otmar Alt zusammenzuführen.

„Die erste Sitzung“

Viel hat sich in diesen ersten Jahren des Aufbruchs in und um den Freundeskreis ereignet. Neue Mitglieder wurden gewonnen, andere schieden aus. Auch der Vorstand hat in den zurückliegenden Jahren gewechselt. Die Idee, Otmars Vision von der Förderung junger Künstler, ist geblieben und beflügelt auch weiterhin die Freunde.

Ich persönlich kann nur sagen, mir hat es in den 23 Jahren, die ich dabei bin, immer viel Freude gemacht mit Menschen zusammenzuarbeiten, die voller Energie und Kreativität stecken, wenn es um die gemeinsame Sache geht. Es macht auch nach den vielen Jahren noch immer Spaß, mit dabei zu sein.

Ihr Reiner Meyer

Henry Puchert, der allererste Stipendiat

Kunst-Idyll statt Acker-Brache

Mit seiner Stiftung realisierte Otmar Alt vor 25 Jahren eine Vision, die nachhaltig wirkt

Bis auf eine Grundmauer war das alte Bauernhaus, das zum Stiftungsgebäude werden sollte, nicht mehr zu retten. Foto: Stiftung

HAMM. Die Idee war grandios, der Weg der Realisierung steinig, das Ergebnis ist und bleibt hervorragend: Die Otmar Alt Stiftung feiert ihr 25-jähriges Bestehen mit einer ganzen Reihe von Jubiläums-Veranstaltungen. Als „Mettwurst im Eintopf staatlicher Subventionen“ hatte Dr. Carl-Heinz Heuer, der erste Stiftungs-Vorstand, das Projekt beim Gründungsfest des Freundeskreises der Otmar Alt Stiftung am 26. September 1992 genannt. Am 22. Juni 1996 nahmen über 800 Gäste an der Einweihung des Stiftungsgeländes in Norddinker teil, nachdem die Stiftung selbst Ende 1991 gegründet und am 8. Juli 1992 ins Goldene Buch der Stiftungen eingetragen worden war.

Dass dieser Festakt in Frankfurt/Main und nicht in Hamm stattfand, weist auf ein damaliges Problem hin: In Hessen war es unendlich viel einfacher, Gemeinnützigkeit aufzubauen – wobei sich die Zahl von Gründungen rechtsfähiger Stiftungen des bürgerlichen Rechts seinerzeit insgesamt in engen Grenzen hielt: Gerade einmal 290 waren es laut Bundesverband Deutscher Stiftungen im Jahr 1992. Diese Zahl „explodierte“ nach zwei Reformen auf den bisherigen Höhepunkt von 1.134 Neugründungen im Jahr 2007.

Zwei elementare Ziele verfolgt die Otmar Alt Stiftung: Zum einen wird hier der künstlerische Nachlass des Stifters nicht nur gesichert, sondern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das zweite Ziel ist für die Stiftung eines Künstlers außergewöhnlich, denn sie hat sich der Förderung auch anderer, besonders junger Künstler verpflichtet.

Unmittelbar wird das im wunderschönen Skulpturenpark mit riesigem Teich und kleinem Amphitheater deutlich, in dem auch Arbeiten anderer Künstler zu sehen sind – beispielsweise des unvergessenen Hammer Künstlers Erich Lütkenhaus. Eine mächtige Skulptur aus gerostetem Corten-Stahl markiert hier einen bemerkenswerten Kontrast zu den farbenfrohen Plastiken Otmar Alts. Dazu gibt es im Stiftungsgebäude regelmäßig Ausstellungen und Veranstaltungen diverser Künstler. Und mit Stipendien werden junge Künstler in die Lage versetzt, nicht nur ein halbes Jahr lang in Norddinker frei von materiellen Problemen zu arbeiten, sondern sich mit einer Ausstellung und einem repräsentativen Katalog auch der Öffentlichkeit zu präsentieren.

400.000 D-Mark (rund 200.000 Euro) brachte Otmar Alt allein als Gründungsvermögen in die Stiftung ein, dazu das 10 000 Quadratmeter große Gelände in Norddinker, das direkt an sein privates Anwesen grenzt. Die Kalkulation sah vor, bis zur Eröffnung rund 1,5 Millionen D-Mark (750.000 Euro) an der Oberen Rothe zu investieren – Geld, das außer von Otmar Alt vor allem von Sponsoren, Spendern und den Mitgliedern des Freundeskreises aufgebracht wurde.

Doch unverhofft kommt oft: Das historische Bauernhaus, das als Stiftungsgebäude dienen sollte, erwies sich als derart marode, dass es bis auf eine Grundmauer abgerissen werden musste. Und das danebenstehende Stallgebäude brach in sich zusammen. Dass heute an gleicher Stelle die Stipendiaten in einer „Scheune“ arbeiten können, liegt daran, dass an gleicher Stelle das Hellweghaus errichtet wurde. Sowohl hier als auch beim Stiftungsgebäude wurde darauf geachtet, den Charakter historischer westfälischer Architektur zu wahren. Darum wurde mit dem Bau des Hellweghauses die Raesfelder Akademie des Handwerks betraut.

Dass sich die Verantwortlichen seinerzeit entschieden, trotz der Rückschläge das Programm durchzuziehen und Wert auf Qualität zu legen, macht heute den repräsentativen

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Ilse Brusis, damals für Kultur zuständige NRW-Ministerin, sprach zur Eröffnung des Stiftungsgeländes. Foto: Stiftung

1993 war das Hellweghaus schon aufgebaut und der Park angelegt – der Weg war aber noch weit. Foto: Rother/WA

Charakter des Geländes aus. Damals allerdings führte das zu einer deutlichen Kostensteigerung: Bis 1995 waren bereits 2,2 Millionen D-Mark verbaut, bis zur Einweihung ein Jahr später waren es schließlich über 3 Millionen D-Mark.

VERANSTALTUNGEN MIT EINER REIHE PROMINENTER

Die Einweihung des Stiftungsgeländes im Juni 1996 markierte sowohl eine Vollendung als auch einen Beginn. „Fertig“ sei das Gelände nur in der Bereitstellung der Möglichkeiten, sagte Otmar Alt damals. Nun komme es darauf an, es mit Leben zu füllen – eine Vision, die gelungen ist. Neben zahlreichen Konzerten und natürlich den Sommerfesten beispielsweise mit der Reihe „Mit Biss“ – einer sehr persönlich geprägten Serie von Interviews mit Prominenten. Guido Westerwelle und Charlotte Knobloch kamen darin ebenso zu Wort wie Klaus Doldinger, Norbert Blüm, Gregor Gysi und viele andere. Sehr gut besucht waren auch immer die Veranstaltungen, in denen der Preis der Stiftung verliehen wurde – 2002 an die Pianistin Marjana Lisnyk und 2004 an die Bremer Mu-

Das kleine Amphitheater wird leider nur selten genutzt. Foto: Rother/WA

...und die Weiterentwicklung

Eine Luftaufnahme des Stiftungsfestes 2012 Foto: Bruse/WA

sical-Company als Förderpreise, ab 2007 dann als Kulturpreis, mit dem Prominente für ihr soziales Engagement ausgezeichnet wurden: 2007 Peter Maffay, 2009 Alfred Biolek, 2011 Volker Schlöndorff und 2014 Leonard Lansink.

Bei allem Engagement in erster Linie des Stifters, aber auch der vielen (ehrenamtlich) Engagierten, verlief die Entwicklung der Stiftung nicht immer „störungsfrei". So bedeutete es im April 2007 eine Zäsur, als Peter Lewerentz die Stiftung verließ. Er war jahrelanger Wegbegleiter Otmar Alts, hatte die Stiftung mit aufgebaut und war bis dahin als Geschäftsführer tätig. Dieser Weggang traf die Stiftung in einer Zeit, als es der Kunstmarkt schon einige Zeit schwer hatte angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise. Die traf auch die Stiftung, die sich „gesundschrumpfen" und von Mitarbeitern trennen musste.

Die Geschäftsführung übernahmen zwischenzeitlich ehrenamtlich Reinhard Höinghaus aus Hamm und Hans Hesse aus Düsseldorf, seit 2012 ist mit Jan Lintzel wieder ein fester Geschäftsführer angestellt, der zudem auf die Mitarbeit von Daniela Weise bauen kann. Die „Turbulenzen" trafen auch den Stiftungsvorstand und -beirat mit Personalwechseln.

Seit einigen Jahren sind beide Gremien wieder „in ruhigem Fahrwasser": Neben dem „geborenen" Vorstandsmitglied Otmar Alt sind seit Februar 2014 Hamms Bürgermeisterin Ulrike Wäsche und seit Januar 2016 der Rechtsanwalt Hans-Jürgen Müller aus Bedburg-Hau Stiftungs-Vorstände. Zum Beirat gehören aus Hamm Uwe Sauerland, Edith Weerd, Dr. Diana Lenz-Weber sowie aus Bochum Claus Verfürth. Die Veranstaltungen sind eine Bereicherung für Hamm.

Als „Zugnummer" hat sich die relativ neu eingeführte öffentliche Führung durch Park und Stiftung etabliert, die kostenfrei jeden ersten Sonntag im Monat um 11.30 Uhr beginnt. Neu sind auch die Kunstprogramme für Gruppen mit Kindern und Jugendlichen.

Gisbert Sander/Westfälischer Anzeiger

Reiner Meyer - Vorsitzender des Freundeskreises
Foto: Rother

Auch der Freundeskreis der Otmar-Alt-Stiftung feiert in diesem Jahr „Silberjubiläum": Offiziell gegründet wurde er am 17. Juli 1992, das Gründungsfest wurde mit rund 400 Gästen in einem Festzelt auf dem Stiftungsgelände in Norddinker gefeiert. Auf rund 800 Mitglieder kam der Freundeskreis in Spitzenzeiten, aktuell sind es immerhin noch rund 400. Dabei hatte man anfangs auf eine Mitgliederzahl von 200 bis 300 gehofft – von daher ist selbst der heutige Stand noch ein Erfolg. Der geht zwar auf eine Reihe von Aktiven zurück, letztlich gibt es aber – neben Otmar Alt – vor allem eine Integrationsfigur: Reiner Meyer. Der umtriebige Vorsitzende aus Stuhr bei Bremen gehört dem Freundeskreis-Vorstand bereits seit 1995 an, zum Vorsitzenden wurde er im Juni 2002 gewählt. Damals entschieden sich 63 Mitglieder für ihn und nur 17 für den bisherigen Amtsinhaber Peter Crowley. Der Brite war mit seinen Vorstellungen, den Freundeskreis möglichst unabhängig von Otmar Alt zu machen, angeeckt. Crowley war 1998 auf einer internen Vorstandssitzung zum Vorsitzenden gewählt worden, das erkannte das Amtsgericht aber nicht an. Seine offizielle Wahl erfolgte 1999. Sein Vorgänger war der Journalist Maximilian Fresen aus dem Bergischen Land, der 1994 die Nachfolge des Gründungs-Vorsitzenden Dr. Wilhelm Herbold antrat. Der Freundeskreis führt unter anderem jährlich die Sommerfeste durch und gibt die Mitgliederzeitschrift „Anstifter" heraus.

Angeregt unterhalten sich die Gäste an ihren Tischen im Gustav-Lübcke-Museum

Oberbürgermeister Hunsteger-Petermann

Gala zum Silberjubiläum der Stiftung

Festreden, gutes Essen und unterhaltsame Musik, dazu viele gute Gespräche „unter Freunden“: Das zeichnete die Gala zum Silberjubiläum der Otmar-Alt-Stiftung aus, zu der am Samstag über 120 Gäste ins Forum des Gustav-Lübcke-Museums gekommen waren.

Als „Institution“ bezeichnete Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann die Stiftung: „Ein solches Gelände wie in Norddinker gibt es in dieser Form kein zweites Mal.“ Es biete Muße und Inspiration gleichermaßen.

Über Stiftungen im Allgemeinen und die von Otmar Alt im Speziellen sprach dessen persönlicher Freund Roland Koch, der langjährige hessische Ministerpräsident: Die Annahme, dass der Staat viele Dinge regeln könne, stoße bei Kunst und Kultur an seine Grenzen. Originalität, Vielfalt und Souveränität seien Dinge, die der Staat nicht leisten könne. Otmar Alt habe sich mit seiner Stiftung selbst darum gekümmert, eine Form zu finden, damit sein Werk über den Tag hinaus Bestand hat. Dass er ausgerechnet Hamm dafür gewählt hat, sei mutig; „Unter merkantilen Gesichtspunkten ist Hamm nicht gerade optimiert.“

Otmar Alt habe eine außergewöhnliche Leistung für die Gemeinschaft erbracht. Koch erinnerte daran, dass der Künstler häufig davon spreche, dass das Leben nur ein Versuch sei: „Dieses Projekt kann jedenfalls als gelungen bezeichnet werden.“ Es sei Zeit, Danke zu sagen – dem Stifter und den Menschen, die das Projekt mitgetragen und nicht aufgegeben haben und die Stiftung aufrecht erhalten.

Dass Leben und Werk bei Otmar Alt in „tiefem inneren Einklang“ stehen, stellte Prof. Bernd Küster, Kunsthistoriker und Direktor der Museumslandschaft Hessen-Kassel, fest. Kein einzelnes Kunstwerk,

Roland Koch am Rednerpult

Prof. Bernd Küster spricht über Otmar Alts Werke

sondern die Stiftung müsse als sein Hauptwerk bezeichnet werden: „Sie ist die große Synthese aus künstlerischem Werk und sozialer Selbstverpflichtung.“ Mit Joseph Beuys bezeichnete Küster die Stiftung als „soziale Plastik“. Hier erfülle sich Otmar Alts Traum, dass sich „Menschen jeden Alters und jeder sozialen Herkunft um die Mitte der Kunst versammeln.“

Auch Otmar Alt selbst sprach zu später Stunde noch zu seinen Freunden – und bedankte sich ausdrücklich beim Vorsitzenden des Freundeskreises Reiner Meyer. 25 Jahre Stiftung, das sei ein schöner Erfolg – aber er vermisse zunehmend gesellschaftlich-ehrenamtliches Engagement: „Das Geben und nicht Nehmen haben viele Menschen verlernt.“ Dass häufig an erster Stelle die Frage nach dem eigenen Vorteil stehe, sei erschreckend. Die Stiftung sei noch heute reich an Ideen und Einfällen – aber nicht an Wirtschaftlichkeit.

Mit dem Pianisten Thomas Blaeschke übernahm der Förderpreisträger der Stiftung des Jahres 2004 die musikalische Unterhaltung – gemeinsam mit einem hervorragend aufgelegten Gesangs-Trio, darunter die mehrfach ausgezeichnete Musicaldarstellerin Sara Dähn. Songs aus Musicals wie „Jekyll und Hyde“, „Anastasia“ oder „Annie get your gun“ gehörten ebenso zu dem abwechslungsreichen Programm wie Chansons von Udo Jürgens („Merci, Cherie“), Leonard Cohen („Halleluja“) oder Trude Herr („Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann“).

Gisbert Sander/Westfälischer Anzeiger

Otmar Alt bedankte sich Fotos: Stiftung

Thomas Blaeschke (re) mit seinem Team Foto: Sander/WA

Die Gäste waren vom Gesang der Musicaldarstellerin Sara Dähn (stehend links) begeistert

Weitere Impressionen vom Fest

Prof. Bernd Küster, Peter Gaffert, Otmar Alt, Claus Verfürth, Thomas Hunsteger-Petermann und Roland Koch (im Bild von links) Foto: Szkudlarek/WA

Hochgelobt wurde das Buffet vom Caterer Reiner von Laufenberg

Die Gäste freuten sich bei ihrer Ankunft schon auf den Beginn der Gala Fotos: Stiftung

Der Rabe durfte natürlich auch nicht fehlen

Das erfolgreiche Künstlerteam mit Irina Harling stellte sich der Fotografin

Lauter Lieblingsstücke

Es gab viel zu bewundern für das Publikum am Sonntag, 24. Janaur, in der Otmar Alt Stiftung. Zum vierten Mal gaben Irina Harling und ihre Schüler im vollbesetzten Veranstaltungsraum ein Benefizkonzert. Die Klavierlehrerin feierte mit „Lauter Lieblingsstücken“ den 30. Jahrestag ihrer Tätigkeit. Durch das Programm führte WA-Redakteur Holger Krah.

Bürgermeisterin Ulrike Wäsche hieß die Gäste im Namen der Stadt und des Stiftungsvorstands willkommen. Sie dankte Irina Harling, die „mit viel Herzblut und ungeheurem persönlichen Einsatz“ besonders junge Menschen an die Musik heranführe und sie dafür begeistere. Mit ihrer Überzeugung „Musik bedeutet Lebenskraft“ passe Harling sehr gut in das Konzept der Stiftung.
Insgesamt zwölf aktuelle und ehemalige Schüler sowie musikalische Weggefährten gaben mit einem breit gefächerten Programm Kostproben ihres Könnens. Mit Ernst und großer Konzentration spielten Lena Nolde (6), Leonard Nolde (9), Alina Uncu (9) und Judith Lahaye (10) entsprechend ihrer Fortschritte Klavierstücke von Mozart bis Bartók, die zwar für Kinder komponiert wurden, jedoch über den Anspruch von Übungsstücken hinausgingen. Die jungen Musiker, die teilweise erst seit einem Jahr Unterricht bekommen, ließen viel Einfühlungsvermögen in die Musik, Rhythmusgefühl und Fingerfertigkeit erkennen und erhielten starken Beifall.

„Ich bin sehr stolz“, so ihre Lehrerin. „Die Kinder waren vorher ganz aufgeregt, aber sie können sich auf den Punkt konzentrieren.“ Eindrucksvoll zeigten die Älteren ihren Entwicklungsstand und welche Richtungen ihre Liebe zur Musik eingeschlagen hatte. Timo Löwen, ein Gesangsschüler von Eva-Maria Edelkötter, gefiel mit seiner voluminösen Bassstimme, mit der er anrührend über den glücklichen Abschied von einer unglücklichen Liebe („Vittoria, mio core“) und Schuberts zauberhaftes Loblied „An die Musik“ sang. Der 17-jährige Lennart Stolp spielte den ersten Satz der „Waldstein-Sonate“ von Beethoven mit einer Virtuosität, Leichtigkeit und Präsenz, die das Publikum zu minutenlangem Applaus hinriss.

Peter Hennecken (Cello) und Ulrich Tetzner (Klavier) begannen mit dem klassischen „Auf den Flügeln des Gesangs“ (Mendelssohn Bartholdy), das sie dem 2016 unerwartet gestorbenen Dr. Roger Seider, dem Gründer der ursprünglich als Trio musizierenden Gruppe, widmeten. Irische Lieder und ein Walzer von Gretschaninow zeigten Bandbreite und Können des harmonisch aufeinander eingestellten Duos. Oliver Beideck (35) spielte eine Eigenbearbeitung von Beethovens „Mondschein-Sonate“ und sang unter dem Künstlernamen „Glowing Gloom“ zwei Eigenkompositionen. Er war einst mit sechs Jahren einer der ersten Schüler Harlings.

Noel Brefried bot vierhändig mit seiner Lehrerin einen Tango von Piazzolla. Zum Schluss wurde es jazzig: Auch Janosch Siepmann (Alt- und Baritonsaxofon), der zusammen mit Lennart Stolp musizierte, wartete mit einer Eigenkomposition auf: „Solar Flair“ und „Root-Beer-Rag“ brachten Schwung und zeigten die Energie, die sich zwischen zwei Künstlerpersönlichkeiten entwickeln kann.

Text und Foto: Gabriele Böhm/Westfälischer Anzeiger

Foto: Hendrik Wiemer/Westfälischer Anzeiger

Ein „Myriorama“ der Künstlerin

Anja Warzecha - die Stipendiatin 2017

Ein Diorama ist weitgehend bekannt – ein Schaukasten mit Modellfiguren und -landschaften. Auch in der Kunst sind Dioramen verbreitet. Weniger bekannt dürften allerdings „Myriorama“ und „Stratorama“ sein: quasi Weiterentwicklungen des Dioramas und Kunstformen, die zum Metier von Anja Warzecha gehören. Die 27-Jährige ist die neue Stipendiatin der Otmar Alt Stiftung; sie wird ihre Arbeit in Norddinker nach Ostern aufnehmen.

Warzecha wurde 1989 in Bochum geboren und studierte ab 2008 Malerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale, wo sie auch heute noch lebt. 2012 absolvierte sie ein Auslandssemester in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu und beendete ihr Studium in Halle 2014 mit dem Diplom. Die Malerei stand für Warzecha am Anfang ihrer künstlerischen Tätigkeit – und sie gehört bis heute dazu. Allerdings wirkt sie alles andere als klassisch, hat sich schon früh über den begrenzenden Rahmen hinaus entwickelt. Ihre „Bilder“ wirken mittlerweile eher wie Wandinstallationen und halten sich selten an übliche Formate wie Quadrat oder Rechteck.

Wie schon die Definitionen von Myriorama und Stratorama erkennen lassen (siehe Infokästen), konstruiert Warzecha darin Elemente von Welt beziehungsweise Umwelt neu. Sie werden nicht nur optisch zu Erlebnisräumen, sondern auch deshalb, weil einige von ihnen begehbar sind, der Betrachter also zu einem Teil des Kunstwerks wird. Sie geht so weit, dass sie den Betrachter einlädt, ihre Arbeiten durch Umstellen zu verändern, zu beeinflussen.

„Ich lade die Menschen ein, mit dem Gezeigten zu spielen. Damit stelle ich sie vor die Wahl, ob sie sich mit der Thematik über das reine Anschauen hinaus weiter beschäftigen wollen“, sagt die Künstlerin.

DIO-/STRATORAMA:
Als Diorama bezeichnet man Schaukästen, in denen Szenen mit Modellfiguren und -landschaften vor einem oft halbkreisförmigen, bemalten Hintergrund dargestellt werden. Sie stehen in der Nachfolge von Weihnachtskrippen. Als Stratorama wird ein stratigrafisches Großdiorama bezeichnet. Stratigrafie bezeichnet in der Archäologie die Altersfolge der Schichtgesteine, zeigt also einen archäologischen Grabungsschnitt mit seinen verschiedenen Erdschichten.

MYRIORAMA:
Das Myriorama wurde im Jahre 1802 vom Physiker, Mediziner und Erzieher Jean-Pierre Brès in Paris erfunden und von Clark in London verbessert. Es besteht aus einer auf einem langen Streifen in den buntesten Farben ausgemalten Landschaft, die in viele Teile so zerschnitten ist, dass die Durchschnittslinien überall aneinander passen und die einzelnen Landschaftsstücke vielfach von Neuem zusammengesetzt werden können, wodurch sehr viele Landschaftsbilder entstehen.

Bei ihren jüngsten Werken arbeitet sie mit transparenten Flächen, die es den Betrachtern ermöglichen, von vorne nach hinten und umgekehrt zu schauen. Warzecha: „Damit lade ich dazu ein, den Dingen auf den Grund zu gehen.“ Zumeist seien es Landschaftsdarstellungen, von denen sie ausgeht. Fragmente davon werden zu etwas Neuem zusammengesetzt, so dass eigentlich Bekanntes fremdartig wirkt.
Auf die Zeit in Norddinker freue sie sich, weil ihr die Stiftung die Möglichkeit gibt, ein halbes Jahr unabhängig von materiellen Sorgen zu arbeiten. Otmar Alt habe sie persönlich noch nicht kennengelernt, sein Werk sei aber natürlich bekannt. Auf die Ausschreibung habe sie sich beworben, weil sie gezielt auf der Suche nach einem Stipendium gewesen sei – von denen sie an anderer Stelle schon zahlreiche absolviert hat.

Vom Potenzial des Hellweghauses auf dem Stiftungsgelände sei sie positiv überrascht: „Das ist schon Luxus, wenn man im selben Haus leben und arbeiten kann.“

Gisbert Sander/Westfälischer Anzeiger

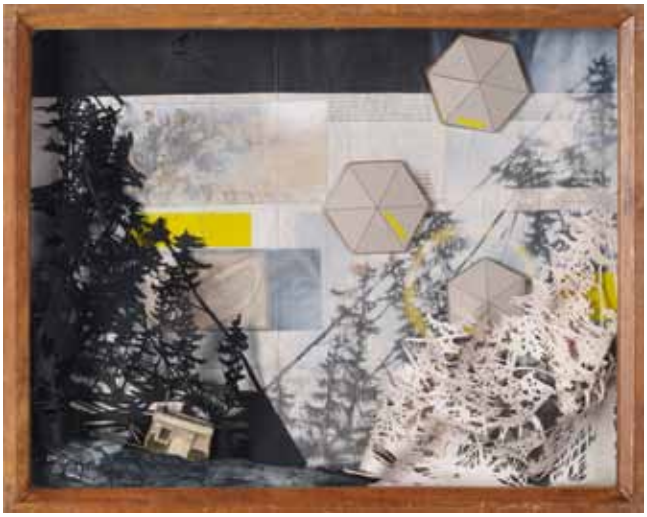
Rückblick auf ein Guckkastenbild der Stipendiatin Katharina Meister 2016

„About the bees and the birds“

Die Augen werden aufgefordert spazieren zu gehen, sich die Tiefe zu erobern: In den vielschichtigen Guckkastenbildern von Katharina Meister gibt es so viel zu entdecken, zu assoziieren und zu interpretieren. Die Werke sind künstlerisch von ästhetischem Reiz und erzählen jedoch eher von der unschönen Seite der Wirklichkeit.

Das bevorzugte Medium von Katharina Meister ist Papier, denn es kann arbeiten, sich bewegen und auf diese Weise lebendig werden. Es lässt sich – wenn es nicht wie üblich flach auf einem Hintergrund fixiert wird – verformen und dadurch kann es, abhängig von den Lichtverhältnissen, Schatten werfen. Insbesondere bei den Papierschnitten, die als feinsinnige Referenz an die Kulturgeschichte der cut-out-Technik gelesen werden können, muss das Cuttermesser mit Präzision geführt werden, damit das gewünschte Licht- und Schattenspiel seine Wirkung entfalten kann. Die Papierelemente kombiniert die Künstlerin häufig mit Holz – eine schlüssige Verbindung, da Papier aus Holz entsteht.

Als Träger für ihre Guckkastenbilder verwertet Meister ausrangierte Vitrinen oder Kästen aus naturhistorischen Sammlungen, in denen ehemals Pflanzen oder tote Insekten verwahrt wurden. Die alten Kästen zeigen sichtbare Spuren der Zeit und stehen für Leben und Tod und was davon übrig bleibt. Gleichwohl ermöglicht die Form der Vitrinen, ihre Tiefe, der Künstlerin einen eigenen Bildraum für ihre vielschichtigen, häufig surreal anmutenden Kulissen, die, hinter Glas gesetzt, entrückt zu sein scheinen.



Das Guckkastenbild von Katharina Meister

Die schattenreiche Szenerie im Guckkasten „About the bees and the birds“ mutet wie eine melancholische Traumlandschaft an. Die Dinge, wie Bäume und das sich im Dickicht verfangene Haus, sind in eine Schieflage geraten, sie verlieren an Boden. Auf der öden Erde gedeiht und blüht nichts. Über einem der kargen Bäume schweben drei wabenförmige Gebilde. Das untere verschwindet dahinter. Hinter dem anderen Baum, zur Hälfte verdeckt, ein Schmetterling, starr und unbeweglich. Er ist gefangen von einem stachelig konturierten weißen Rechteck. Dahinter schiebt sich als Lichtblick ein Rechteck, diesmal jedoch in zartem Taubenblau hervor. Auffallender als das Blau sind die gelben Partien in der hauptsächlich von Weiß über Grau bis hin zu Schwarz gefassten Darstellung. Gelb tritt als kräftige Markierung auf den Wabenmustern auf. Duftig dagegen ist das Gelb, das heiligenscheinartig die von dem fallenden Baum verschluckte Wabenfigur umkreist. In einem weiteren Baum kauert eine mit einem selbstgebastelten Werkzeug zum Blütenbestäuben ausgerüstete männliche Gestalt. Um ihn fliegen die Blüten durch die Luft und fallen langsam zu Boden.

Dr. Diana Lenz-Weber

Porträt Daniela Weise – oder: wie ich in die Otmar Alt Stiftung kam

Viele von Ihnen und Euch kennen mich schon. Wir haben uns auf Sommerfesten, Jazzfrühschoppen und Lesungen getroffen, haben das ein oder andere Wort miteinander gewechselt und uns teilweise auch schon näher kennengelernt.

Viele werden sich jedoch sicherlich fragen, wie ich eigentlich in die Otmar Alt Stiftung gekommen bin und was genau meine Aufgaben hier sind. Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen und mich bei Euch und Ihnen ein wenig vorstellen.

Nach dem Abitur habe ich ab 1999 zunächst Sozialpädagogik studiert und knapp 10 Jahre in diesem Bereich gearbeitet. Bei meiner Tätigkeit im Wohnheim für Menschen mit Behinderungen, in der Jugendpsychiatrie und im Krankenhaus habe ich immer gerne mit Menschen gearbeitet und grundsätzlich auch Spaß an meinem Job gefunden. Gleichzeitig begleitete mich jedoch auch lange der Gedanke, darüber hinaus noch etwas anderes machen zu wollen. Was zunächst immer etwas unkonkret blieb („irgendwas mit Kunst“) wurde schließlich vor 4 Jahren zu einem konkreten Plan: Ein Studium der Kunstgeschichte sollte es sein. Ich nahm also all meinen Mut zusammen, kündigte meine feste Stelle im Krankenhaussozialdienst und schrieb mich an der Universität in Münster ein. Zur Vorbereitung auf das Studium begab ich mich auf die Suche nach einem Praktikumsplatz und stieß dabei auf die Otmar Alt Stiftung. Dies sollte sich als echter Glücksfall entpuppen, da ich nicht nur die Zusage für einen Praktikumsplatz erhielt, sondern nach vier Wochen Praktikum zudem die Möglichkeit, während meines Studiums als Mini-Jobberin hier zu arbeiten.

Anfang diesen Jahres habe ich nun meinen Bachelor-Abschluss gemacht und bin seitdem mit einer halben Stelle in der Stiftung tätig. Zu meinen Aufgaben gehört die Kuratierung von Ausstellungen, die Verwaltung des Archivs, die Organisation verschiedener Veranstaltungen, das Verfassen von Texten für Kataloge, Presse etc. und die Durchführung unserer neu etablierten Programme für Kinder und Jugendliche.

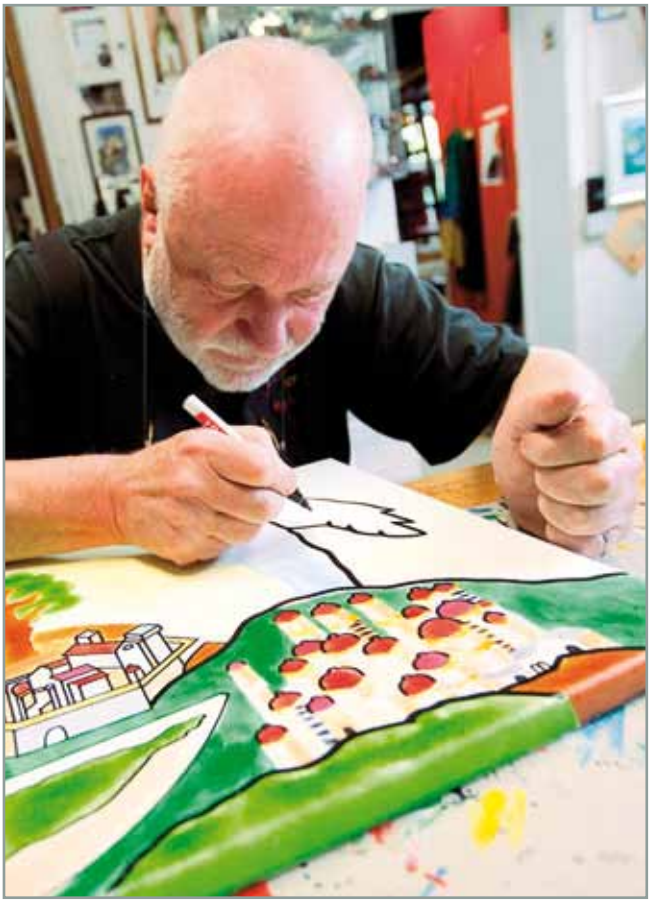
Was ich an meiner Tätigkeit dabei besonders schätze ist, dass ich mich hier sowohl als Kunsthistorikerin als auch als Sozialpädagogin einbringen kann. Ich arbeite mit Menschen, ich arbeite mit Kunst und ich arbeite für und mit einem zeitgenössischen Künstler - etwas das sicherlich nur den wenigsten Kunsthistorikern vergönnt ist und eine Tatsache, die ich sehr zu schätzen weiß.

Unterhaltsam lernen in der Otmar Alt Stiftung

Kunst-Programme für Kindergärten, Schulklassen und Ferienkinder

„Kunst heißt: ein Zeichen setzen. Zeichen setzen bedeutet, etwas Bleibendes zu schaffen und den interessierten Betrachter direkt in die Welt meiner Kunst mitzunehmen und einzubeziehen. Ich möchte den Menschen etwas mitteilen und in der Gesellschaft, in der ich heute lebe, ein positives Zeichen setzen."

Dieses Zitat von Otmar Alt beschreibt treffend Otmar Alts Anliegen. Nicht nur mit seiner Kunst, sondern auch durch die Arbeit der Stiftung setzt er Zeichen und bietet den Menschen vielfältige Möglichkeiten in eine vielschichtige Welt der Kunst einzutauchen, neue ästhetische Erfahrungen zu machen und die Rolle der bildenden Kunst in unserer Gesellschaft zu fördern und zu stärken.



Nachdem die Stiftung nun bereits seit vielen Jahren junge talentierte Künstlerinnen und Künstler durch die Vergabe von Stipendien unterstützt, bieten wir ab sofort auch feste Programme für Kinder und Jugendliche an. Dabei sollen die jungen Menschen eintauchen in die Welt Otmar Alts, die Stiftung und den Skulpturenpark kennenlernen und zusätzlich auch selbst kreativ werden. Gerade in einer Zeit, die geprägt ist von Hektik, Leistungsdruck und Rationalität, ist es uns ein Anliegen, Kinder an die Kunst heranzuführen, ihnen vielfältige Sinneseindrücke zu bieten und die eigene Kreativität zu fördern. Dass diese Angebote einen Nerv treffen zeigt uns vor allem die große Nachfrage, die uns direkt nach dem Versenden der Flyer (Sie finden ein Exemplar als Beilage im aktuellen Anstifter) erreicht hat.

Besonders die Lehrerinnen und Lehrer aus dem Großraum Hamm zeigen sich von der Idee begeistert und die vielen Buchungen versprechen einen Sommer, in dem die Stiftung an mehreren Tagen in der Woche von buntem Treiben geprägt sein wird.

Dank einer großzügigen Spende ist es uns zudem möglich, den Bustransfer zur Stiftung und zurück zu den jeweiligen Einrichtungen zu finanzieren, so dass die Kosten für die einzelnen Kinder in einem überschaubaren Rahmen bleiben.

Wir sind davon überzeugt, dass die Begegnung und die aktive Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung junger Menschen leisten kann und freuen uns, mit unseren Programmen dazu beitragen zu können. Um diese Angebote dauerhaft zu etablieren und weiterhin zu vertretbaren Preisen anbieten zu können, sind wir jedoch auch zukünftig auf Menschen angewiesen, die diese Vision teilen und unser Tun unterstützen. Als Förderer und Freunde der Stiftung tragen Sie durch Ihren Jahresbeitrag bereits zur Realisierung solcher Projekte bei, wofür wir uns herzlich bedanken möchten. Wenn Sie darüber hinaus Ideen oder Anregungen für mögliche Fördergelder, Patenschaften oder auch Sachspenden haben freuen wir uns auf Ihre Rückmeldung!

Daniela Weise, Otmar Alt Stiftung

Text und Fotos: ©Öffentlichkeitsarbeit Stadt Oldenburg

Kunst braucht Freiheit – Otmar Alt in Oldenburg

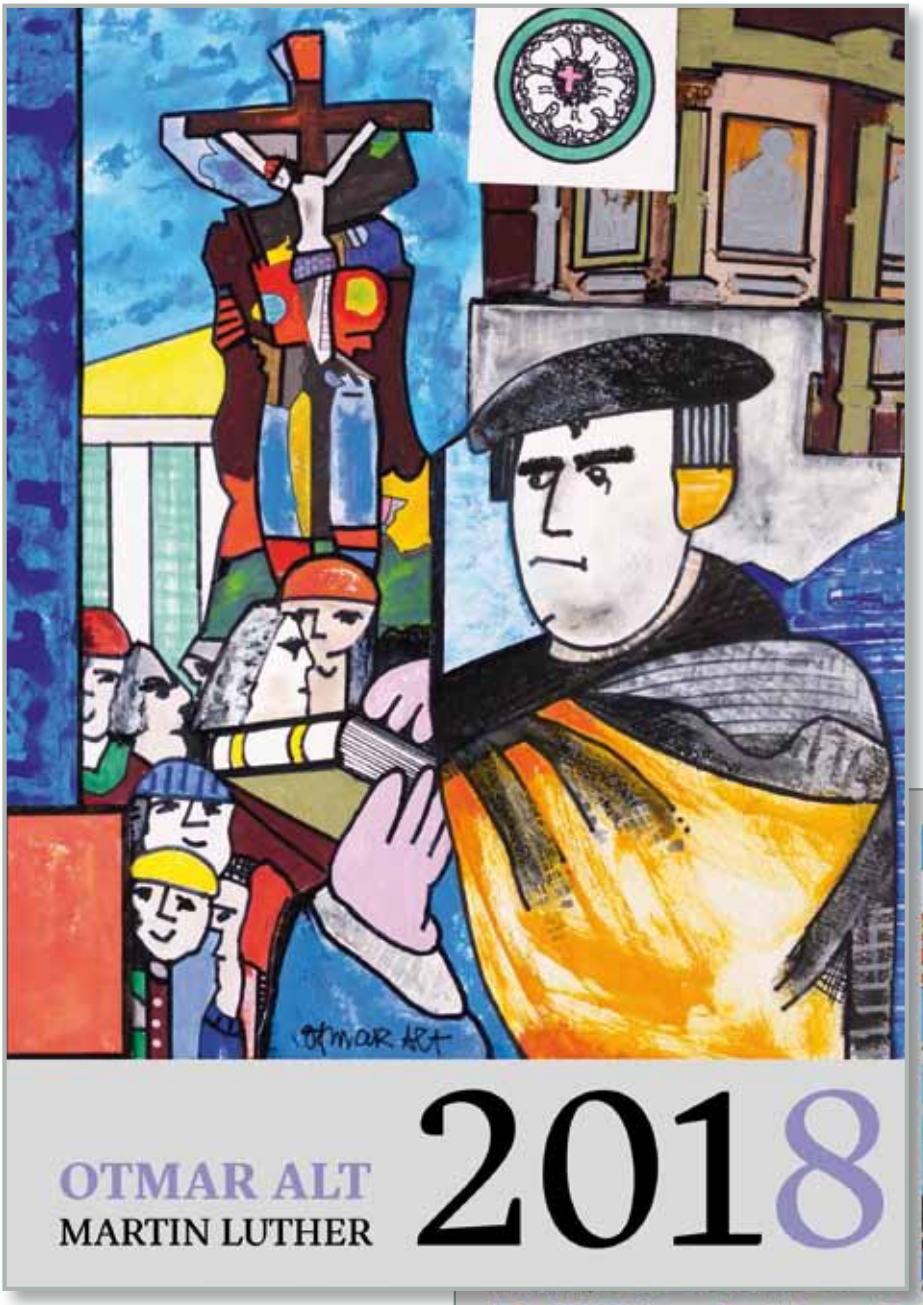
Oldenburg. Anlässlich des 75. Geburtstages von Otmar Alt haben sich vier Museen über ganz Deutschland verteilt zusammengetan, den Künstler mit einer Ausstellung zu ehren. Nach verschiedenen Stationen in Deutschland, darunter in seiner Geburtsstadt Wernigerode, beschloss nun das Stadtmuseum Oldenburg die Tournee.

„Die Wanderausstellung zeigte die in den letzten Jahren entstandenen Arbeiten, die erstmals in dieser Geschlossenheit präsentiert wurden", sagte Stadtmuseumleiter Dr. Andreas von Seggern.

Von 2014 bis 2015 hat Otmar Alt etwa ein Dutzend Gemälde-Zyklen geschaffen mit insgesamt über 100 Bildern. Dabei sind deutlich persönliche Erlebnisse und Erfahrungen in die Arbeiten eingeflossen, wie die Titel der Zyklen und der einzelnen Gemälde zum Teil andeuten. So lässt Alt in den Serien „Postadresse Atelier" oder „Die Woche des Künstlers" die Betrachter quasi über seine Gemälde in sein Atelier blicken und gewährt ihnen einen Einblick in einen ganz sensiblen Bereich. „Das Entdecken konkreter Bildinhalte oder die Interpretation von Zusammenhängen überlässt er dabei ganz bewusst den Betrachtern, mit denen er über seine Bilder in einen Dialog treten möchte", erklärt Franziska Boegehold, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Ausstellung am Stadtmuseum Oldenburg koordiniert. Zu entdecken sind Menschen, (Fantasie-)Tiere und verschiedenste Gegenstände, die sich in den puzzleartig aneinander gefügten Farbfeldern mit markanten Umrisslinien zu verstecken scheinen.

Seit mehr als fünf Jahrzehnten entsteht das faszinierende und vielfältige Werk von Otmar Alt. Nach einer Lehre als Schaufenstergestalter und Plakatmaler in Berlin studierte Alt an der dortigen Hochschule für Bildende Künste. Orientierte er sich in seinen Anfängen an der in den 1950er und 1960er Jahren aktuellen informellen, ungegenständlich-expressiven Kunst, nahmen seine Arbeiten ab 1965 figurative Züge an. Alt entwickelte seinen ganz eigenen Stil, der sich der Einordnung in eine bestimmte Kunstgattung entzieht. „Sein bevorzugtes Thema, das er kontinuierlich weiterentwickelte, ist die Verbindung farbiger Elemente mit Fantasiegestalten", erläutert Franziska Boegehold. Otmar Alt beschränkt sich dabei nicht nur auf die Malerei. Er arbeitet mit beinahe allen Materialien, auch ohne Scheu vor der Gestaltung von Dingen des täglichen Lebens, wie Porzellan, T-Shirts, Regenschirmen oder Kinderspielzeug. Dadurch sind seine Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit bekannt und besitzen einen hohen Wiedererkennungswert.

Otmar Alt möchte den Alltag mit Kunst bereichern, die jedem zugänglich sein kann. Dazu gehören auch die vielen Skulpturen von ihm im öffentlichen Raum. Alts Kunst ist experimentell, facettenreich und offen – getreu seinem Motto „Kunst, die man erklären muss, ist langweilig".



Martin Luther als Hauptfigur des Kalenders 2018

Otmar Alt hat für das Jahr 2018 erstmalig einen Kalender mit religiösen Motiven geschaffen. Auf zwölf wunderbaren Kalenderblättern stellt er Martin Luthers Leben und Wirken in seiner unverwechselbaren Art dar.

Format des Kalenders:
42,0 cm x 59,4 cm (DIN A2)
Preis: 45,00 Euro

Erhältlich und zu bestellen im Büro der Otmar Alt Stiftung
info@otmar-alt.de
Tel. 02388 | 2114

Ein Besuch in der Gemarker Kirche Wuppertal

500 Jahre Martin Luther in der Gemarker Kirche in Wuppertal
Ausstellung mit Bildern von Otmar Alt: „Luther – der Verkünder“

Diese Vernissage fand am 05. Februar 2017 statt. Herr Bruno Hensel, ein guter Freund Otmar Alts, begrüßte die geladenen Gäste aus Politik, Kultur, Kirchen und Diakonie. Er erläuterte, warum es seiner Meinung nach folgerichtig war, diese Ausstellung erstmalig in der Gemarker Kirche zu zeigen.

Auf Kathedern, die mit der Lutherrose geschmückt sind, werden 15 Bildpaare zu den einzelnen Stationen aus Martin Luthers Biographie gezeigt. Hierbei handelt es sich um kleinformatige farbige Werke, die Otmar Alt dann noch einmal in große, jedoch in schwarz/weiß gehaltene Bilder gewissermaßen „übersetzt“ hat.

Otmar Alt möchte mit dieser Ausstellung neugierig machen, neugierig auf Luther, die Reformation, die Hintergrundgeschichten und auch auf den Glauben an sich.

„Luther – der Verkünder“ ist als Wanderausstellung vorgesehen und wird in etlichen deutschen Städten ausgestellt.

Aufmerksame Zuhörer bei der Einführung in die Ausstellung

Bruno Hensel

Besuch in Wuppertal

So hautnah durfte die Besuchergruppe mit den Elefanten auf Tuchfühlung gehen

Nach Beendigung der Vernissage trafen sich noch einige Freunde des „Freundeskreises der Otmar-Alt-Stiftung e. V.“ zu einem Besuch des „Grünen Zoos“ Wuppertal.

Am Eingang des Zoos wurden wir von Herrn Dipl. Biologe Andreas Haeser-Kalthoff in Empfang genommen und erhielten vorab schon einmal einen allgemeinen Überblick über den Zoo Wuppertal und des „Zoovereins Wuppertaler Zoo“.
Die Tätigkeiten des Zoovereins sind recht vielfältig, sie erstrecken sich u. a. auf die Erweiterung und Erhaltung der Einrichtungen und der Anlagen. Herr Bruno Hensel, Vorsitzender des „Zoovereins Wuppertal“, übernahm die Führung durch den Zoo und führte uns an etlichen Gehegen vorbei zum Elefantengehege. Wir betraten das Elefantenhaus und erhielten dort eine kurze Erläuterung über die Arbeit der Pfleger mit „ihren“ Elefanten. Zu unserem Erstaunen wurden wir dann ins Freigehege der Elefanten geführt. Hier durfte Jeder, der es wollte, eine jungen Elefanten berühren oder auch streicheln. Es war eine gänzlich gelungene Führung mit dem Höhepunkt „Elefantengehege“.

Ich möchte mich, auch im Namen der anderen Mitglieder, recht herzlich bei Herrn Haeser-Kalthoff und insbesondere bei Herrn Bruno Hensel für die tolle Führung bedanken und wünsche ihm auch weiterhin mit seinem Zooverein viel Erfolg bei den noch zu erwartenden Aufgaben.

Text und Fotos: M. Glowig

Herr Haeser-Kalthoff (Bildmitte) erklärte die Arbeit mit den Elefanten in Wuppertal

Die Otmar Alt Stiftung und der Freundeskreis der Otmar Alt Stiftung feiern 25jähriges Jubiläum

Sonntag, 21. Mai 2017
11.00 Uhr
„Jazz und Kunst im Park“
Der traditionelle Jazz-Frühschoppen.
Diesmal auf Wunsch von Otmar Alt die „Hot Four“ - Dixieland Jazzband.

Sonntag, 11. Juni 2017
15.00 Uhr
Rückblicke – Ausblicke – Erinnerungen
„20 Jahre Stipendium der Otmar Alt Stiftung“
Es gibt ein Wiedersehen mit unseren Stipendiaten.

Samstag, 02. September 2017
17.00 Uhr
Mitgliederversammlung und Stiftungsfest
Ein buntes Programm erwartet Sie: Musik mit der Band „Elderly People Crossing“, Kleinkunst, Illumination im Park, (Lichtkunst von Uli Haller)
Essen, Trinken, Feiern.

Samstag, 14. Oktober 2017
15.30 Uhr
„Kulturcafé“
Ein Heinz Erhard/Georg Kreisler-Nachmittag mit Holger Blüder, Leiter der Musikschule Warendorf.

Sonntag, 12. November 2017
15.00 Uhr
Ausstellung Stipendium 2017

Sonntag, 10. Dezember 2017
17.00 Uhr
Besinnlicher Ausklang des Jubiläumsjahrs
Bei Glühwein und Weihnachtsgebäck eine weihnachtliche Lesung mit Pater Reinald Rickert,OSB.

Aktuelle Termine entnehmen Sie bitte dem Internet unter www.otmar-alt.de und natürlich auch auf „Facebook“

Nachtrag zur Teheran-Connection

Sie erinnern sich an den Bericht „Der Teheran-Coup“ im Anstifter Ausgabe 72?
Damit war „Berlin mal wieder für kurze Zeit der Nabel der Kunstwelt.“ Dieser Satz war das Resümee meines letzten Artikels im Anstifter. Kurz vor der Eröffnung der Ausstellung war ich in Berlin und habe mich schon gewundert, dass in Berlin keine öffentliche Werbung für die zunächst groß angekündigte Ausstellung gezeigt wurde. Auf Nachfrage im Kulturforum zeigte man mir ein Fax, das die Information der noch nicht erteilten Ausfuhr Genehmigung enthielt. Kurze Zeit später kam die komplette Absage der Ausstellung, wobei alle begleitenden Veranstaltungen trotzdem stattfanden.
Wieder einmal stand oder steht die Kunst im Focus des Zusammenspiels von Politik und Religion! „Der Iran ist ein altes Land, in dem zahlreiche Kulturen entstanden und wieder vergangen sind, und wo man heute eine Vielfalt von Kulturen und Religionen nebeneinander findet. Von Feuertempeln bis hin zu(r) Kirchen, zu Synagogen und Moscheen, damals wie heute ist der Iran ein Land, in dem Ost und West in Verbindung kommen.“ (Iran´s Cultural Heritage, Handcraft and Tourism Organisation) In einem Spiegel-Interview hat die frühere Kaiserin Farah Pahlevi auf die Frage, ob der Iran und der Westen mit dem Scheitern der Ausstellung die Gelegenheit zur Annäherung verpasst haben, geantwortet: „Wenn Sie einen Dialog, der zur Öffnung Irans führt, braucht es mehr als einen Picasso. Man müsste für mehr Freiheit und Menschenrechte im Land arbeiten.“ (Der Spiegel, Nr. 8/18.2.2017)

M. Pipprich

Otmar Alt - Events und Ausstellungen

ab 07. Mai 2017 -
Vernissage 16 Uhr
Ausstellung im Caspar Ritter von Zumbusch Museum, Herzebrock-Clarholz
„Otmar Alt - Hinter den Kulissen“

ab 07. Mai 2017 -
Vernissage 10 Uhr
Bibelbilder, Christuskirche Leverkusen

ab 20.05. 2017 -
Vernissage 14 Uhr
Schlossmuseum Sondershausen
„Otmar Alt - Soloauftritt in Farbe“

ab 10.06.2017 -
Vernissage 19 Uhr
Paul-Gerhardt-Kirche, Mannheim
„Luther-Der Verkünder“

ab 21. Juli 2017
Museum im Spital, Grünberg
„Luther-Der Verkünder“

Events in der Stiftung

Samstag, 03. Juni 2017, 20.00 Uhr
„Konzert in der Stiftung“
mit **Mel Parsons,** Singer-Songwriterin aus Neuseeland
Eintritt:14,00 Euro.

Karten können über das Büro der Stiftung reserviert werden.

Mel Parsons

Ausstellungen in der Stiftung

Ab 30.04. - Vernissage 15 Uhr
Ausstellung:
„Luther und seine Zeit“

Herzlich willkommen!

Neue Freunde

Cornelia Wilden-Meister, 76137 Karlsruhe
F.-Arnold Thüning, 48366 Laer
Christel und Dieter Fischer, 79183 Waldkirch

Öffnungszeiten in der Otmar Alt Stiftung und dem Skulpturenpark:

Sonntag und Feiertage von 11.00 bis 17.00 Uhr,
sowie immer gerne nach telefonischer Vereinbarung: Tel. 02388-2114
Montags geschlossen!

Jeden 1. Sonntag im Monat gibt es eine öffentliche Führung durch die Otmar Alt Stiftung und den Skulpturenpark.

Wenn Sie die Stiftung finanziell unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende:

Otmar Alt-Stiftung
IBAN: DE47 4105 0095 0000 1293 04
BIC: WELADED1HAM
bei der Sparkasse Hamm
Verwendungszweck: Spende

Herzlichen Dank!

Die Spende ist steuerlich abzugsfähig.

Impressum:

Herausgeber:
Freundeskreis der
Otmar Alt Stiftung e.V.
Obere Rothe 7,
59071 Hamm-Norddinker
Tel. 02388 | 21 14
Fax 02388 | 36 14
E-Mail: freundeskreis@otmar-alt.de

Bankverbindung:
IBAN: DE33 4416 0014 1303 4007 00
BIC: GENODEM1DOR
Volksbank Hamm, Zweigniederlassung der Dortmunder Volksbank eG

Layout: Gudrun Wirsieg
Redaktion:
Reiner Meyer, Gisbert Sander, Gudrun Wirsieg und benannte Artikelverfasser
unbenannte Fotos: Otmar Alt-Stiftung

Rückbuchungen vermeiden durch rechtzeitigen Hinweis auf einen evtl. Umzug oder Austritt.

Gerne können Sie sich mit Ihren Anliegen auch an das Büro der Stiftung wenden.

Internet: www.otmar-alt.de

Der Freundeskreis der Otmar Alt Stiftung präsentiert

Jazz im Park

21. Mai 2017

11.00 Uhr – 14.00 Uhr

auf dem Gelände der
Otmar Alt Stiftung
Obere Rothe 7
59071 Hamm-Norddinker

EINTRITT FREI!

mit der

Hot Four Dixielandband

www.otmar-alt.de